

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **65 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Militär und Ethik

Institut für Militärische Sicherheitspolitik an der Landesverteidigungsakademie, Wien, 1988

Das Ergebnis eines Seminars der österreichischen Landesverteidigungsakademie zum Thema «Verteidigungspolitische Konzeptionen und christliche Ethik» wird von mehreren Teilnehmern mit überlegten, profunden Beiträgen aufgezeichnet. Es geht vor allem nicht um die Legitimation der österreichischen Verteidigungspolitik und des österreichischen Bundesheeres, sondern um «die Selbstüberprüfung und kritische Selbstbetrachtung gemäss den Kriterien der christlichen Ethik», wie die Herausgeber Johann Berger und Franz Kernic in der Einführung festhalten.

Die Begriffe der Ethik überhaupt, der Wehrethik und Friedensethik werden gründlich und vielseitig vom Standpunkt der Bibel mit Beispielen aus der Heiligen Schrift bis zur ethischen Bewertung der Sicherheitspolitik untersucht und wechselseitig beurteilt. Die sogenannte Lehre vom gerechten Krieg oder der ge-

rechtfertigten Verteidigung, Verteidigungsrecht und Verteidigungspflicht, wird ebenso behandelt wie die österreichische Verteidigungspolitik aus der Sicht der evangelischen Kirche und im Verhältnis Heer und Gesellschaft. Eine sehr anspruchsvolle, gut gedruckte Schrift mit kompetenten Autoren aller behandelten Sachgebiete. KI



F W Thorban

Der Abwehrkampf um Petsamo und Kirkenes 1944. Operationen «Birke» und «Nordlicht».

Podzun-Pallas Verlag, Friedberg/BRD 1989, III.

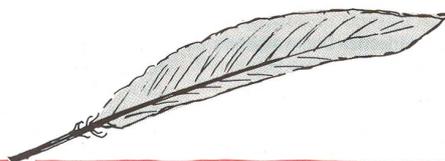
Das Buch behandelt die letzte Schlacht der deutschen 20. Gebirgsarmee in Nord-Finnland, an der Eismeerfront im Oktober 1944 bzw die Absetzbewegungen der Deutschen nach Nord-Norwegen. Hier wird auch das Kriegsende der deutschen Wehrmacht im Raum Lyngen-Narvik geschildert.

Finnland hat im September 1944 mit einem Waffenstillstand den Krieg gegen die Rote Armee beendet. Feldmarschall Mannerheim, der damals auch die po-

litische Führung seines Landes übernommen hatte, wandte sich in einem Brief an Adolf Hitler und – in dem er die (plausiblen) Gründe des Waffenstillstandsangebots an die Sowjetunion darlegte – bat ihn, die in Finnland stationierten deutschen Truppen innerhalb von 14 Tagen abzuziehen. Finnland war am Ende seiner Kraft. Die Regierung, die politischen Verantwortlichen des Landes, mussten im Sinne der Realpolitik handeln. Hitler dagegen schäumte vor Wut. Er befahl sofort, die finnischen Kräfte anzugreifen und in Finnland militärisch «aufzuräumen». Es war ein Fiasko! Die Finnen wehrten sich gegen die Deutschen, und es kam – mitten im Zweiten Weltkrieg – zu einem deutsch-finnischen Krieg, wobei die Rote Armee nunmehr als «Partner» der finnischen Armee Unterstützung gewährleistete.

Das Buch schildert von deutscher Seite diesen Krieg! Probleme und Schwierigkeiten werden offen dargelegt und auch die psychologischen Momente dieser «Nord-Europa-Dramen» in die Untersuchung eingezogen. Ein Sonderkapitel behandelt die deutschen und sowjetischen Verluste an der Eismeerfront im Monat Oktober 1944. Hervorzuheben sind noch die guten Kartenskizzen des Buches. PG

Briefe an den Redaktor



RECHENKÜNSTE

In einer Provinzzeitung gab die Redaktorin nach der Abstimmung vom 26. November zum besten, «gut ein Drittel aller Eidgenossen» hätten mit ihrer Ja-Stimme ihren Unmut über die Armee kundgetan.

Das istbarer Unsinn. So werden die Medienkommententen (nicht nur sprachlich) mit Falschmeldungen eingedeckt. Es waren 19% der Eidgenossen (inklusive Eidgenossinnen), 25% der Stimmberechtigten oder 35% der Stimmenden, die – unbegriffen die Denktzettelschreiber – für Abschaffung plädierten.

So oder so: Die Initiative ist abgelehnt, daran gibt es nichts zu rütteln. Es besteht auch kein Anlass, den Armeegegnern nun Konzessionen zu machen. Oder hat man etwa gehört, den Befürwortern der Tempo-Initiative (es sind noch einige Zehntausend mehr) würden ein paar zusätzliche Kilometer zugestimmt? Wer glaubhaft darlege, dass er zugestimmt habe, werde ohne Gewissensprüfung erst ab 130 gebüsst?

Es ist absurd, aus einem eindeutigen Abstimmungsergebnis etwas anderes abzuleiten als Annahme oder Verwerfung. Die «umfassende Friedenspolitik» ist übrigens ebenfalls bachab gegangen. Auch sie muss nun, gemäss Volkswillen, aufs Eis gelegt werden – eine direkte Folge des verlogenen Titels der Initiative.

Wm Max Schio, Heimiswil



ABONNEMENTSGUTSCHEIN

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Recht herzlichen Dank für das Geschenkabonnement der interessanten Zeitschrift «SCHWEIZER SOLDAT + MFD».

Obwohl ich bis jetzt noch nicht direkt Abonnent dieser traditionsreichen Fachzeitschrift war, hatte ich doch bei Freunden und Verwandten oft die Gelegenheit, darin zu lesen.

Zu Ihrem Entschluss, sehr geehrter Herr Hofstetter, allen Einsendern mit richtigen Lösungen im Jahre 1989 ein Abonnement zu schenken, möchte ich nur gratulieren. Ich bin davon überzeugt, dass Sie den Leserkreis auf diese Weise mittel- bis langfristig erweitern können.

Ich hoffe sehr, dass sich die sachlichen Bemühungen im Kampf gegen «eine Schweiz ohne Ar-

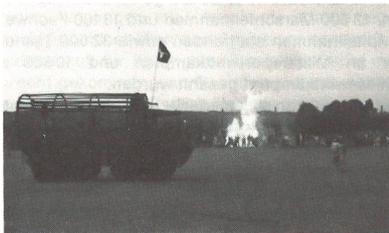
mee», welche durch Ihre Zeitschrift als Dauerauftrag von jeher wahrgenommen wurden, in der kommenden Abstimmung positiv auswirken werden.

Möge das Abstimmungsergebnis so klar ausfallen, dass sich unsere nächsten Generationen nicht mit solch verräterischen Initiativen auseinandersetzen müssen und dass sie in Frieden und Freiheit in unserem Vaterland Schweiz mit Armee weiterleben dürfen.

Mit freundlichen Grüssen
HULüscher, Münchenbuchsee



NATIONALFEIER



Lieber Schweizer Soldat

Von der eindrücklichen Feier am 1. August in Südafrika grüsst

Paul Huber
Edenglean/Johannesbourg



UNSELIGE ZWISTIGKEIT

Sehr geehrter Herr Oberst,

Ich bin seit vielen Jahren ein aufmerksamer und erfreuter Leser des «Schweizer Soldaten» sowie auch der ASMZ, die ich beide von Verwandten erhalte. Schon oft war ich versucht, Ihnen Kommentare oder kleine Beiträge zuzusenden. Da ich jetzt im Ruhestand bin, will ich es in Zukunft wagen.

Heute möchte ich mich bloss auf die Notiz beziehen, die im «Schweizer Soldat» Nr 10, 1989, Seite 37, betreffend Rumänien erschienen ist und mit OB gezeichnet ist. Als Polen- und Rumänien-

Schweizer, dem das Schicksal Osteuropas sehr am Herzen liegt, glaube ich, hiezü Stellung nehmen zu müssen.

Bei aller sonstigen Verlogenheit der widerlichen Propaganda der Ceausescu-Sippe bleibt es eine Tatsache, dass die Rumänen die Nachkommen der romanisierten Daken (Dacier) sind, welche allerdings nach dem Abzug der Römer auch von späteren Einwanderern bzw Eindringlingen mehr oder weniger überprägt worden sind; eine Entwicklung nicht unähnlich derjenigen, die zur Bildung zB auch der französischen Nation geführt hat.

Das Rumänische als Glied der lateinischen Sprachfamilie ist auch keine Erfindung der jetzigen Propaganda. Das Überleben als grosse, kompakte Sprachinsel ist um so erstaunlicher, da die römische Präsenz bloss knappe anderthalb Jahrhunderte gedauert hat (105–271). Diese tiefgründige Romanisierung steht in gewissem Gegensatz zu der Situation auf der restlichen Balkanhalbinsel, wo die Römer viel länger geblieben sind und wo ausser dem Makedonischen keine grossen lateinischen Sprachgruppen sich erhalten haben.

Herr OB, der Autor der Notiz, lässt noch manches andere ausser Betracht. Natürlich sind die Rumänen, wie er sagt, ein Mischvolk, aber wer ist es nicht in Europa? OB scheint sich in seiner Polemik auf eine gewisse Geschichtsschreibung zu beziehen, die nicht weniger bedauerlich ist als diejenige der Ceausescu-Clique und die zB behauptet, dass Siebenbürgen, der alte Zankapfel zwischen Ungarn und Rumänien, bei der Besitznahme durch die ungarischen Könige um das Jahr 1000 nicht oder kaum besiedelt war; und dass die Rumänen erst später eingewandert sind. Diese Version steht jedoch im Widerspruch mit der Tatsache, dass das Gebiet von Siebenbürgen Teil des römischen Dacien war.

Es scheint mir, dass zu einer Zeit, in der rumänische und ungarische antikommunistische Gruppen im Ausland beschliessen, die alten, unseligen Zwistigkeiten aufs Eis zu legen, Behauptungen wie jene von OB – und zudem publiziert in einer angesehenen Schweizer Zeitschrift – sehr unangebracht sind. Nicht zu sprechen von dem falschen Eindruck bei unbewanderten Lesern. Deshalb bitte ich Sie, Herr Oberst, die Länge meiner Stellungnahme entschuldigen zu wollen.

Mit freundlichen Grüssen
Dr L Zawadzynski, Genf